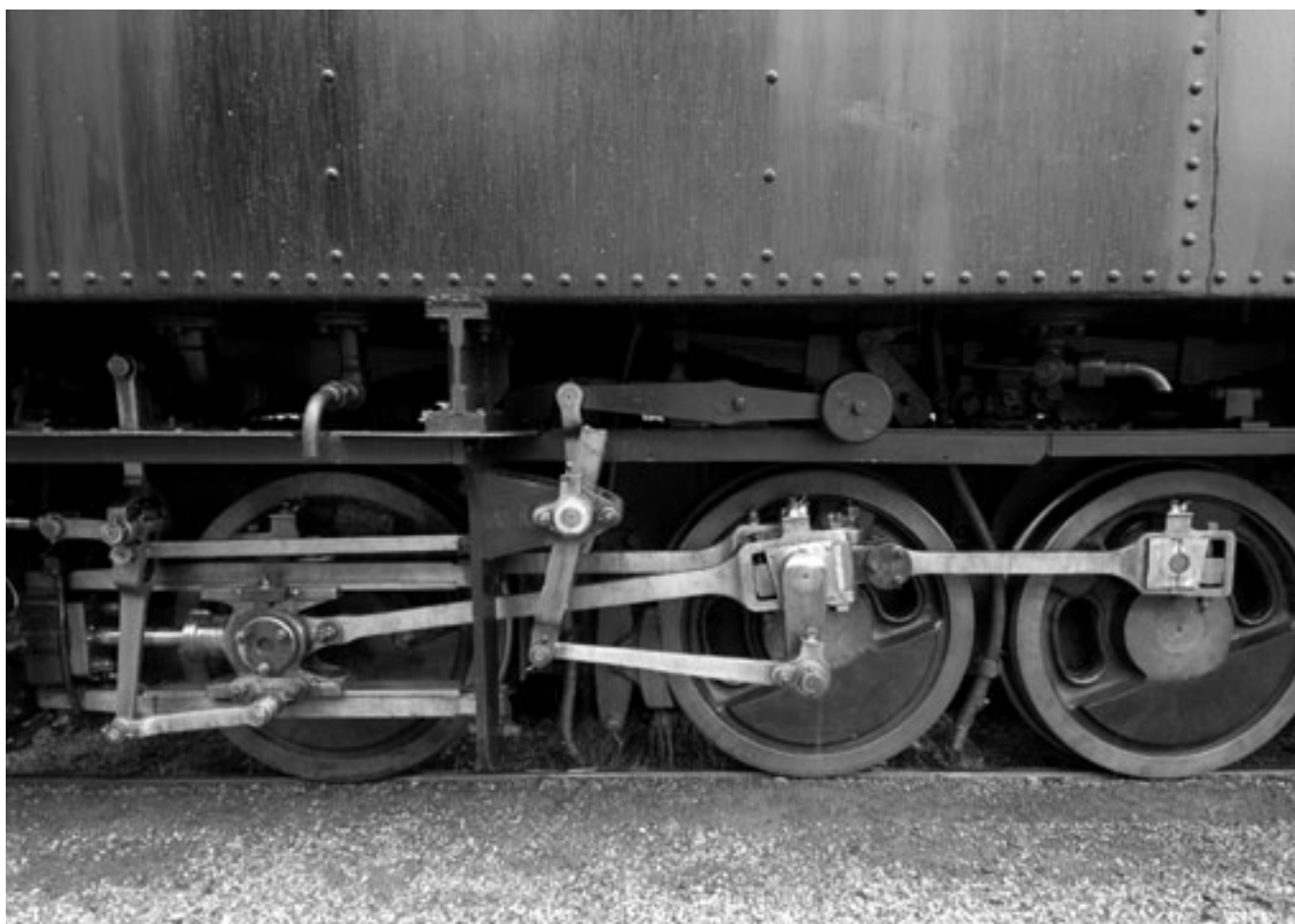


EuroJournal

Linz – Mühlviertel – Böhmerwald



- Zur Geschichte des Bergbaues im Hausruck
- Die Gablonzer Schmuckindustrie in OÖ
- Technik Entdecke eine Sammlung
- Notlandung anno 1926

Arbeit ist ein wesentlicher Teil unseres Lebens,
der Stellenwert am Arbeitsmarkt definiert vielfach unseren Standort in der Gesellschaft.



Wenn – wie im Fall des Bergbaues im Hausruck – ein ganzer Wirtschaftszweig einer Region wegzubrechen und Arbeitsplätze verloren zu gehen drohen, ist das für die dort Beschäftigten wie für die regionale und überregionale Politik eine Herausforderung, rasch geeignete Antworten zu finden.

Eine dieser Antworten war 1988/89 die Einrichtung der WTK-Kohlestiftung. Durch sie wurden jene Qualifizierungsmaßnahmen gesetzt, die den noch im Bergbau Beschäftigten neue Chancen auf neue Arbeitsplätze eröffneten. Mit Hilfe dieser Stiftung sollte verhindert werden, dass sich die Schließung der Bergwerke zu einer regionalen, wenn nicht überregionalen sozialen Katastrophe entwickelt. Die großzügige Dotierung und professionelle Umsetzung ermöglichte, was heute in vielen Fachpublikationen als beispielhafte regionale Krisenbewältigung bezeichnet wird.

Vor elf Jahren fuhr der letzte Hunt aus der Grube, vor zehn Jahren wurde die WTK GmbH endgültig privatisiert und wird seither im Tagbau und mit Briketterzeugung weitergeführt. Der Hausruck präsentiert sich heute als Region, in der sich das Erbe des Bergbaus nahtlos in eine unberührte Naturlandschaft einfügt, wie auch dem Katalog der aktuellen Landesausstellung entnommen werden kann. Die Gemeinden präsentieren sich heute stolz und sind – vielleicht gerade aus den Lehren der Vergangenheit – im besonderen Maße um eine vielseitige regionale Wirtschaftsentwicklung, aber auch um das Knüpfen eines gut ausgebauten sozialen Netzes bemüht. Dafür darf ich mich bei allen Verantwortungsträgerinnen und -trägern auch in meiner Funktion als Sozialreferent bedanken und für die Zukunft alles Gute und weiterhin viel Erfolg wünschen!

Ihr
Josef Ackerl
Landesrat

AutorInnen:

Kons. Karl Affenzeller, Freistadt

Heidi Ecker, Schloss Wildberg

**Bürgermeisterin Abg. z. NR.
Rosemarie Schönpass, Ampflwang**

Dr. Elisabeth Schiffkorn, Linz

Gerhard Wipplinger, Lohnsburg

EuroJournal Linz – Mühlviertel – Böhmerwald
Heft 2/2006

Preis: Euro 4,-

Auflage: 10.000

Nachfolgezeitschrift der
"Mühlviertler Heimatblätter"

Herausgeber: Kultur Plus,
Interessengemeinschaft für Regional-,
Kultur- und Tourismusentwicklung
Karl-Wiser-Straße 4, A-4020 Linz
Tel. 0732/660607, Fax 0732/660607-30
E-Mail: eurojournal@utanet.at
Homepage: www.eurojournal.at

Medieninhaber: Dr. Elisabeth Schiffkorn M. A.
Redaktionsgemeinschaft:
Arnold Blöchl – Volksmusik
Elisabeth Oberlik – Kultur
Arch. Dipl.-Ing. Günther Kleinhanns –
Kulturelle Regionalgeschichte
Dr. Elisabeth Schiffkorn M. A. – Volkskunde
Dr. Christine Schwanzar – Archäologie
Mag. Edda Seidl-Reiter – Bildende Kunst
Dr. Herbert Vorbach – grenzüberschreitende
Projekte

Jahresabonnement: 4 Hefte, Euro 14,90
Auslandsabonnement: Euro 23,-
inklusive Porto
Bankverbindung: Oö. HYPO Landesbank
BLZ: 54000, Konto-Nr.: 0000243063
Abonnementbestellung und Nachbestellung:
Karl-Wiser-Str. 4, A-4020 Linz,
Tel. 0732/660607, Fax 0732/660607-30
E-Mail: eurojournal@utanet.at
Homepage: www.eurojournal.at

Grafik: Katrin Idemudia
Druck: Druckerei Trauner,
Köglstraße 14, A-4020 Linz

Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht.
Für unangeforderte Manuskripte und
Fotos wird keine Haftung übernommen.

Titelfoto: Bergbau-Lok, Ampflwang
Foto: Sperer

Inhalt

Projekt Schnopfhagen in Oberneukirchen

"Der Mensch hält sich durchschnittlich mehr als 90 % seiner Lebenszeit in Innenräumen auf", umreißt Umweltlandesrat Rudi Anschöber die Grundgedanken, die beim Umbau des Schnopfhagen-Hauses zum Tragen kommen. S. 4

LEADER-Projekt im Hansbergland

Der Umbau des Schnopfhagen-Hauses in Oberneukirchen ist der Auftakt zu weiteren Plänen in der Region. Mit dem "Regionalbüro HansBergLand" entwickeln die darin zusammengeschlossenen Gemeinden LEADER-Projekte. S. 5

Zur Geschichte des Bergbaues im Hausruck

Bereits 1760 wurden bei Grabungen am Schlossteich von Wolfsegg erste Braunkohle-Vorkommen gefunden. Wegen hoher Transportkosten schenkte man ihnen allerdings wenig Beachtung. 25 Jahre später ließ der Staat nördlich von Wolfsegg erste Versuchsstollen anlegen. Die steigende Nachfrage aus der Industrie leitete im 19. Jahrhundert eine Wachstumsperiode ein. S. 6

TECHNIK

ENTDECKE EINE SAMMLUNG

Ausstellung im Schlossmuseum Linz

Die Oberösterreichischen Landesmuseen präsentieren erstmals ihre umfassende technik-geschichtliche Sammlung der Öffentlichkeit. Dieses Technik-Großprojekt gibt faszinierende Einblicke in die Bereiche Astronomie, Optik, Film und Fotografie, Haushaltstechnik, Nachrichten-, Informations-, Medien- und (Tele)Kommunikationstechnik sowie in die Verkehrstechnik. S.13

Die Gablonzer Schmuckindustrie in Oberösterreich

Seit kurzem finden Anhängerinnen von Modeschmuck in Enns eine neue Verkaufsstelle vor, nämlich den Gablonzer Galerie Shop im Schloss Ennsegg. Neben dem Verkaufsareal zeigt ein Museum die Geschichte der Gablonzer Schmuckindustrie. Von den Anfängen in der alten Heimat bis zum Neubeginn in Losensteinleiten finden die Besucher

anschauliche Informationen. Darunter befinden sich auch Krönchen der Debütantinnen des Wiener Opernballs und Christbaumschmuck aus alter und neuer Produktion. S. 14

Obsterlebnisgarten

Im Jahr 1996 wurde in der Gemeinde Lohnsburg der "Obst- und Gartenbauverein Lohnsburg und Umgebung" gegründet. Heute umfasst der Verein 135 interessierte Landwirte und Hobbygärtner. S. 16

Von der letzten Bärenjagd im Mühlviertel

Ein Beitrag, gezeichnet mit H. J. V., im 3. Bändchen der "Landes- und Volkskunde des Mühlviertels" 1913 enthält eine kurze Schilderung einer Jagd aus dem 19. Jahrhundert: "Den 30. Oktober wurde in dem Schwarzenberg-Revier allgemein gejagt, wo sich unverhofft ein Bär befand..." S. 18

Ein Bärenbegräbnis

Hans Commenda schildert im Beitrag "Das Bärenbegräbnis. Ein alter Brauch aus dem Salzkammergut", "Oö. Heimatblätter", Heft 3, 1948 ein solches Ereignis: "Das Begräbnis trägt alle Züge eines besonders festlichen Leichenbegängnisses. Voran geht der Kreuzträger, ihm folgt der Fahnenträger, Sänger stimmen das Totenlied an und Posaunen blasen Prim und Sekund der Leichenmusik. Der Bär wird in einem Sarg von vier kräftigen Männern getragen, die Bahre ist mit einem richtigen 'Übertoa' bedeckt." S. 18

Notlandung anno 1926

"Am 3. d. M. um 4 Uhr 18 Minuten nachmittags musste am Pischingerfeld bei Grünbach das Postflugzeug Helvetia 133 CH, welchem infolge des herrschenden Nebels die Orientierung verloren gegangen war, notlanden. Die Landung ist glatt verlaufen. Das Flugzeug, das der deutschen Lufthandels-Flugzeuggesellschaft Ad Astra in Zürich gehört und den Postflugverkehr auf der Linie Zürich – Wien besorgt, hat am 4. d. M. den Flug nach Wien fortgesetzt. Es war mit dem Piloten Berchtold sowie dem Bordmechaniker Feiler bemannt und hatte einen Passagier an Bord." S. 19

Notlandung anno 1926

"Am 3. d. M. um 4 Uhr 18 Minuten nachmittags mußte am Pischingerfeld bei Grünbach das Postflugzeug Helvetia 133 CH, welchem infolge des herrschenden Nebels die Orientierung verloren gegangen war, notlanden.

Die Landung ist glatt verlaufen. Das Flugzeug, das der deutschen Lufthandels-Flugzeuggesellschaft, Ad Astra in Zürich gehört und den Postflugverkehr auf der Linie Zürich – Wien besorgt, hat am 4. d. M. den Flug nach Wien fortgesetzt. Es war mit dem Piloten Berchtold sowie dem Bordmechaniker Feiler bemannt und hatte einen Passagier an Bord."

So stand es damals in der ersten Maiausgabe der "Mühlviertler Zeitung".

Dieser 3. Mai war ein sonniger, jedoch für diese Jahreszeit viel zu warmer Frühlingstag. So war es nicht verwunderlich, dass sich am Nachmittag, vor allem im südlichen Teil des Mühlviertels, eine gewaltige Gewitterfront aufbaute, die bis in die Donauniederungen reichte. Gewiss werden sich schon viele Bewohner der damals noch kleinen Stadt Freistadt auf den nahen Feierabend gefreut haben und meinten wohl, dass auch dieser Tag ohne besondere Ereignisse zu Ende gehen würde. Als plötzlich ein für damalige Begriffe riesiges Flugzeug auftauchte und mit dröhnenden Motoren die Stadt umkreist war es mit der Ruhe vorbei. Man las zwar hin und wieder in den Zeitungen von solchen Maschinen, die den Passagier- und Postdienst zwischen den großen Städten besorgten, doch in diese Gegend hatte sich noch nie ein derartiger "Vogel" verirrt.

Der Freistädter Franz Burgermeister, Jahrgang 1910, erinnert sich noch sehr gut an dieses Ereignis: "Das Flugzeug kam aus der Richtung des über Pregarten stehenden Gewitters. Der Pilot suchte anscheinend einen geeigneten Landeplatz da er über eine halbe Stunde in geringer Höhe andauernd in weitem Umkreis der Stadt seine Kreise zog. Wiederholt hatte es den Anschein, als ob der Flieger zu einer Landung ansetzen wollte. Schließlich verschwand die Maschine über dem Waldgebiet der Zelletau, um auf dem Feld des Pischinger-Bauern in der Gemeinde Grünbach zu landen. In Freistadt wurde die Nachricht von der Landung durch telefonischen Ruf aus Grünbach bald bekannt und in kurzer Zeit strömten viele Personen zu Fuß, per Fahrrad und mit dem Kraftwagen zu dem etwa drei km entfernten Notlandeplatz. Auch ich schwang mich auf das Fahrrad und fuhr oder besser gesagt schob es die lange, kurvenreiche Steigung nach Grünbach hinauf, wo ich bald das auf einem leicht ansteigenden Feld stehende Flugzeug erblickte."

Bei der unbeschädigt gebliebenen Maschine, welche die Nr. CH 133 trug und täglich die Strecke Zürich – München – Wien beflog, handelte es sich um ein Junkers G 24 Passagierflugzeug. Der Antrieb der drei Propeller erfolgte durch drei Motoren mit je 185 PS.

Im Flugzeug befand sich außer dem Flugzeugführer Otto Berchtold und

dem Bordmechaniker Feiler nur ein einziger Passagier, nämlich Dr. jur. Müller, Polizeihauptmann aus Zürich, der nach Wien wollte.

Pilot Berchtold war durch die schon erwähnte Gewitterfront gezwungen worden, seinen Kurs zu ändern. Er kam dadurch in unsere Gegend und konnte infolge der auch hier tief hängenden Wolken den Weiterflug nicht mehr wagen. Die immerhin schwierige Landung im unbekannten Gelände gelang vollkommen glatt, ein Beweis für die Güte und Sicherheit dieses damals modernen Verkehrsmittels und die Tüchtigkeit seines Führers.

Wegen der bereits fortgeschrittenen Tageszeit wurde der Start zum Weiterflug erst für den nächsten Morgen festgelegt. Die daraufhin erfolgte Einladung von Seiten des Grünbacher Bürgermeisters Pirklbauer an die drei Flieger, bis dahin als Gäste in sein Haus zu kommen, wurde von diesen freudigst angenommen.

Auch die wackeren Männer der Feuerwehr Grünbach unter Hauptmann Franz Neuhauser waren sofort bereit, den nächtlichen Wachdienst beim Flugzeug durchzuführen.

Schon am frühen Morgen des 4. Mai pilgerten erneut viele Schaulustige zum Flugzeug, um den für neun Uhr anberaumten Start mitzerleben.

Auch Franz Burgermeister war wieder mit dabei: "Als ich bei der



Die notgelandete Junkers G 24 auf dem "Pischingerfeld".

Maschine eintraf, hatten sich bereits an die 1000 Zuschauer eingefunden. Aus Freistadt und den umliegenden Ortschaften waren die Lehrer mit ihren Schülern gekommen. Manche versuchten mit einem Maßband die Ausmaße und Konturen des Flugzeuges auf mitgebrachte Zeichenblätter zu übertragen. Besonders interessant war das Innere der Maschine mit dem Cockpit und für mich als Sattler- und Tapezierer der mit Ledersitzen ausgestattete Passagierraum, welcher neun Personen Platz bot. Dann entdeckte ich unseren Veterinär-Oberinspektor Dr. Kreindl. Schon seit langem war es sein Wunsch in solch einer Maschine mitzufiegen. Nachdem er am Vortag erfahren hatte, dass das Flugzeug auf dem Weg nach Wien war, wo er ohnedies zu tun hatte, ließ sich Dr. Kreindl diese Gelegenheit nicht entgehen und wollte nun vom Landungsplatz im Kornfeld direkt in die Bundesmetropole reisen."

Unter den Zuschauern stieg die Spannung, denn jetzt ging es um das Anwerfen der Motoren. Doch sosehr der Bordmechaniker an den Propel-

serversorgung von Freistadt verantwortlich und hatte eine Lötlampe, die er uns vielleicht leihen würde. Abermals sauste ich mit dem Fahrrad in die Stadt hinunter, wo mir Herr Duray nach einigem Zögern das Gerät mitgab. Als ich schweißtriefend beim Flugzeug ankam war es bereits gegen Mittag. Die Sonne kam nun ein wenig zwischen den Wolken hervor und nach dem Einblasen von Warmluft dauerte es nur mehr kurze Zeit bis alle drei Motoren einwandfrei liefen. Eine Staubwolke aufwirbelnd wendete der Pilot das Flugzeug und um genau 13 Uhr und 10 Minuten erhob sich die Maschine, begleitet vom Jubel der Kinder und dem Beifall der Erwachsenen. Bald war sie nach Süden fliegend unseren Blicken entschwunden."

Achtzehn Jahre danach zerschellte nahe dem einstigen Landeplatz im Kornfeld ein amerikanischer B-24 Bomber der 454th Bombardment Group. Wieder kamen viele Menschen an den Ort des Geschehens.



lern drehte, war seinen Bemühungen kein Erfolg beschieden. Infolge der in dieser Höhenlage vorangegangenen frostigen Nacht waren die Triebwerke derart abgekühlt, dass sie nach ein paar Umdrehungen wieder stehen blieben. Eine Wärmequelle musste her, aber welche und von wo?

Dazu Franz Burgermeister: "Ich erinnerte mich plötzlich an den Meister Hans Duray. Er war für die Trinkwas-

Nachdenklich standen sie vor den rauchenden Trümmern – doch dies ist wieder eine andere Geschichte.

Quellennachweis:

"Mühlviertler Zeitung" mit
"Freistädter Anzeiger", Mai 1926,
Archiv Schlossmuseum Freistadt.

KARL AFFENZELLER

Patientenverfügung

"Die von Rechtsstaat heutiger prägung garantierten Grundrechte umfassen insbesondere auch die Selbstbestimmung von Patienten, Selbstbestimmung allerdings im Rahmen der Gesetzte, also in Grenzen, die mit den am 01. 06. 2006 in Kraft getretenen Patientenverfügungsgesetz nunmehr eine klare Regelung erfahren haben, dies sich in der Praxis aber auch erst bewähren muss", erklärt der Vizepräsident der Oö. Rechtsanwaltskammer, Dr. Josef Weixelbaum.

In der Vergangenheit waren die so genannten Patiententestamente wegen des Fehlens klarer gesetzlicher Grundlagen oft Ausgangspunkt für Konfliktsituationen, beim behandelnden Arzt ebenso wie bei nahen Angehörigen.

Das nunmehr vorliegende Patientenverfügungsgesetz regelt die Voraussetzungen und Wirksamkeit derartiger Verfügungen innerhalb klarer Grenzen, die in den Wertvorstellungen der Mehrheit der Bevölkerung vor allem auch in ethischer Hinsicht Deckung finden.

Verboten ist es weiterhin:

- künstlich das Leben eines Menschen zu verkürzen,
- aktive Sterbehilfe zu leisten,
- wesentliche Fortschritte der medizinischen Wissenschaft seit der Patientenverfügung zu ignorieren,
- überhaupt an der Verwirklichung eines strafrechtlichen Tatbestandes mitzuwirken.
- Hingegen wird es mit der Würde des Menschen vereinbar angesehen,
- eine künstliche Beatmung abzulehnen,
- nach einem erlebten Infarkt eine Komagefahr durch Ablehnung der Reanimation zu regeln oder
- Infekte hinzunehmen, um eine Amputation zu verhindern.

Weitere Informationen unter:
office@oerak.or.at